

Kulturpreis 1999
Preisverleihung am Sonntag, 2. April 2000
in der Aula des Dom-Gymnasiums Freising
 Würdigung der Preisträger
 durch *Rudolf Goerge*
 Kreisheimatpfleger und Kulturreferent

Einleitung

„Die schönen Künste sind diejenigen, welche vornehmlich das Vergnügen der Menschen zum Gegenstande haben, und darin bestehen, dass sie die schöne Natur nachahmen. Natur heißen wir alles, was die Sinne vergnüget, und das Herz rühret. Die schöne Natur nachzuahmen, ist das Genie oder die Fertigkeit, schnell und lebhaft zu empfinden nöthig. Zum Genie gehört die Begeisterung, die in einer fruchtbaren, und feurigen Einbildungskraft, und einem empfindsamen Herzen besteht.“

Solch hohe Worte über die „bildenden und schönen Künste“ hatten die Freisinger Schulkinder gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu lernen. Sie sind nachzulesen in dem in Freising erschienenen Büchlein: *„Nützliche Kenntnisse für Kinder der hochfürstlichen Haupt- und Normalschule zu Freysing 1791“*. Darin finden wir auf 94 Seiten in kürzester Form und in knappster Ausführung alles Wissenswerte der damaligen Zeit: Himmelskunde, Erdkunde, Physik, Religion und Kunst.

Wir interessieren uns heute für die Schönen Künste, zu denen die Freisinger Pädagogen *„die Malerey, Bildhauer-, Bildgießer-, Kupferstecher-, Ton-, Tanz-, Fecht- und Reitkunst“* zählten.

Ich darf Sie, sehr geehrte Damen und Herren, bei der Verleihung des Kulturpreises 1999 mit einigen Menschen aus unseren Reihen bekannt machen, die heute noch wenigstens einen Teil dieser Schönen Künste üben.

Siegfried Martin, Photograph (Anerkennungspreis)

Einer von ihnen beschäftigt sich mit Licht und mit Bildern: der Photograph Siegfried Martin. Photographie heißt wörtlich *„Kunst der Lichtbildnerei“*.

Über das Licht lernten die Freisinger Kinder 1791: *„Das Licht sind die feinsten Ausflüße des Feuers, die zu unserem Auge kommen, und machen, daß wir die Dinge, die um uns sind, sehen.“* Und über die Bilder hatten sie sich zu merken: *„Die Erfindung [= eines Bildes] begreift in sich die Bestimmung des Gegenstandes, der da soll vorgestellt werden mit allen seinen Theilen, und Nebenvorstellungen.“*

In der damaligen Zeit beschäftigte man sich auch an der Freisinger Hochschule mit der Optik und demonstrierte am Lichtbild-Apparat, der „Camera obscura“, die Wirkungen des Lichtes. In einer allegorischen Handschrift des 18. Jahrhunderts der Freisinger Dombibliothek wird dieses Gerät, einem Diaprojektor ähnlich, vorgestellt. Zwischen dem 30. April und dem 11. Mai 1803 konnten die Bewohner der Freisinger Umgebung im säkularisierten Kloster Neustift neben Regenschirmen, Nachttöpfen und Kaffeegeschirr auf eine „Camera obscura“ ersteigern.

Wir sehen also: Schon vor zweihundert und mehr Jahren hat man sich in Freising mit Lichtbildern beschäftigt, ähnlich wie dies Siegfried Martin heute tut. Der hat – fast wörtlich – seine ersten photographischen Versuche mit einer Lochkamera begonnen. Bei einem Besuch in der ehemaligen DDR kaufte der Bub eine primitive, russische Kamera um 250 Ost-Mark, um mit ihr zu experimentieren. Bald genügte sie seinen Ansprüchen nicht mehr, und er erwarb eine japanische Spiegelreflex-Kamera.

Später stimmte dann sein Vater dem Kauf einer ausgezeichneten „Haselblat“-Kamera zu.

Das Photographieren ging leider nur nebenbei. Denn Siegfried Martins Arbeitsplatz war das Arbeitsamt in Freising, wo er als Verwaltungsfachmann tätig war. Doch die Leidenschaft zu photographieren ließ ihn nicht los. Er lernte von den „*Freisinger Fotofreunden*“ 1976 Hannes Sieber und Rainer Lehmann viele wertvollste Tipps. Ein Jahr später war er bereits aktiv dabei, als die erste Photoausstellung „*Freising damals und heute*“ rund 4000 Besucher anlockte. Damals gewann der Jungphotograph mit einer Szene im Olympia-Park in München (1977) den Jugendphoto-Preis. Wieder ein Jahr später (1978) war er bei der Ausstellung „*Freising fotografisch*“ im St. Georg-Haus dabei.

Ende der siebziger Jahre beschäftigte er sich mit der Jazz-Photographie. Ganze Nächte verbrachte er im Schwabinger Jazz-Club „*Domicile*“, um die richtige Atmosphäre, den richtigen Jazz-Klang auch im Bild einzufangen. Als er dann 1983 erstmals beim internationalen Jazz-Festival im österreichischen Saalfelden war, gelang ihm ein Meisterschuss, der ihn international bekannt machte: Er bannte Archie Shepp im Nadelstreifen-Anzug, den Hut auf dem Kopf, die Klarinette am Mund, doch das Gesicht im Dunkel verborgen, aufs Bild. Dieses stimmungsvolle Photo ging um die ganze Welt. Aus Amerika kamen viele Nachfragen, mehrere Freundschaften begannen.

Die schönsten seiner Jazz-Bilder waren übrigens 1998 im Lindenkeller in einer Ausstellung zu sehen.

Siegfried Martin spürte immer mehr, dass seine eigentliche Bestimmung die künstlerische Photographie sei. Deshalb hängte er am 31. Dezember 1985 seinen Arbeitsamts-Job buchstäblich an den berühmten Nagel und machte sich als Bild-Journalist selbständig. Seitdem ist er für die „*Freisinger Neuesten Nachrichten*“ der Kulturphotograph. Fast täglich kann man sich hier an seinen stimmungsvollen Bildern und Impressionen freuen, wenn man sich - wie so oft - über die Tagespolitik geärgert hat. Für den Landkreis Freising hat er zusammen mit Bernhard Müller-Wirthmann eine Dokumentation historischer Bauernhäuser erarbeitet. Für die Stadt Freising hat er alle historisch wertvollen Gebäude in der Hauptstraße im Bild festgehalten.

Von seinen ausgedehnten Studienreisen nach Island, Kreta und vor allem Tibet hat er als Ausbeute einzigartige Bilddokumente mit nach Hause gebracht. Einige seiner Tibet-Bilder warne in unserer Ausstellung im Kreuzgang des Landratsamtes 1995 zu bewundern. Viele seiner Photographien wurden in Zeitschriften und Illustrierten veröffentlicht.

Einen Querschnitt durch sein photographisches Schaffen ist hier in dieser kleinen Ausstellung präsentiert. Heuer wird Siegfried Martin in einer umfangreichen Sonderausstellung eine Rückblende auf 25 Jahre Photographie geben. Darauf freuen wir uns schon.

Siegfried Martin beschäftigt sich fast ausschließlich mit der Schwarz-Weiß-Photographie: „*Farbfotografie wirkt auf mich zu schrill, zu geschwätzig. Schwarz-Weiß ist ein abstraktes Medium, das mich irgendwie magisch anzieht.*“ Damit hat er Recht. Siegfried Martins Photographien sind Meisterwerke, was die Komposition, die Ausdruckskraft, den Sinngehalt und den rechten Augenblick betrifft.

Mit Recht zollt ihm der Landkreis Freising heute hohe Anerkennung. Wir gratulieren ihm herzlich zur Preisverleihung und wünschen ihm weiterhin viel Erfolg beim Suchen und Gestalten seiner Motive, so wie es die Kinder 1791 gelernt haben: Der Künstler möge bei einem Bild „*auch Licht und Schatten der Gestalt mit einander verbinde[n], daß sich ein jedes gehörig ausnehme, und geschickt in die Augen falle*“.

Volkstanzkreis Hallbergmoos mit dem Ehepaar Helga und Roland Lipka (Anerkennungspreis)

Blättern wir weiter in unserem Schulbüchlein von 1791, so stoßen wir auf den Tanz, der zur Kunst gerechnet wird: „*Die Tanzkunst ist ein nach der Musik künstlich abgemessener Gang. Durch die Tanzkunst erhält man eine gute Stellung des Körpers, einen geschickten Anstand, und ein edle Dreistigkeit: allein der Mißbrauch bringt Schande, und Schaden.*“

Diese Worte scheint das Ehepaar Helga und Roland Lipka aus Hallbergmoos vor zwanzig Jahren bewogen zu haben, den Volkstanzkreis Hallbergmoos zu gründen. Begonnen hat das Ganze, weil die beiden am berühmt-berüchtigten Zwiefachen „*Unser oide Kath*“ beim Rosenmontagsball im Stegherr-Saal in Hallbergmoos gescheitert sind. Vor zweihundert Jahren wären sie deshalb noch g'richtsmässig geworden, wie die Burschen in Wolfersdorf, die im November 1780 vor dem Hofmarksrichter stehen mussten, weil sie beim sogenannten „*Zwyfach Danzen*“ sich „*erfrechet, unanständig und ärgerlich zu tanzen und die Füße mit den Weibsbildern ihrigen durcheinander zu schlingen*“.

Jedenfalls sagten sich die beiden: „*Gscheit oder gar net.*“ Sie luden den Pullinger Tanzmeister Jochen Seewald ein, der ihnen und 18 weiteren lerneifrigen Paaren ab 1980 bairische Volkstänze beibrachte. Bald waren die Lipkas selbst Meister im Volkstanz. Und weil's so zünftig war, blieb man gleich beisammen im Volkstanzkreis Hallbergmoos und seitdem trifft man sich regelmäßig zu Übungsabenden.

Mittlerweile hat sich der Volkstanzkreis in Hallbergmoos zu einem wichtigen kulturellen Faktor herauskristallisiert. Er organisiert nicht allein öffentliche Volkstanzabende, er tritt auch bei allerlei Festen der Gemeinde und der Pfarrei oder bei sonstigen Veranstaltungen auf. (Der nächste öffentliche Jubiläums-Tanz-Abend wird übrigens am Samstag, 29. April, im Gemeindesaal Hallbergmoos sein.) Eine eigene Kinder- und Jugendgruppe sorgt dafür, dass es mit dem Volkstanz weitergeht.

Wichtig ist es für den Volkstanzkreis auch, das altbairische Brauchtum zu pflegen und zu erhalten. Da sind die stimmungsvollen Adventfeiern und Adventsingen zu erwähnen, die Palmbüschl für den Palmsonntag, die sommerlichen Johannisfeiern und die gewaltige Erntekrone für das Fest Erntedank.

Besonders hervorheben möchte ich aber, dass der Volkstanzkreis seit jeher den Kontakt zu auswärtigen und ausländischen Gruppen sucht und pflegt. Man könnte ihre Mitglieder „*Botschafter des Volkstanzes*“ nennen. Bald nach der Wende haben die 1992 eine bairisch-sächsische Begegnung in Liemehnen bei Leipzig organisiert und ein echten Hoagarten auf die Füße gestellt. Von den Weißwürsten und Brezen angefangen bis zur Tischdekoration, den Eintrittszeichen und einer „*Tanzlmusi*“ haben sie alles organisiert.

Enge Freundschaft verbindet sie mit der Folklore-Gruppe Epfing im Elsass und mit der kroatischen Gruppe „*Tamburica Oslip*“ im Burgenland zwischen Eisenstadt und Rust.

Als gern gesehene Gäste und Gastgeber verbindet sie vor allem die Hallbergmooser Partnerschaft mit der Gemeinde Predazzo im Trentino. Höhepunkt dieser Verbindung waren die „Eurofolk Festivals“ im August 1998 in Cavalese, Trient und Caldonazzo, wo der Volkstanzkreis Hallbergmoos als Vertreter Deutschlands zusammen mit Gruppen aus Österreich, Slowenien und Ungarn sein Können zeigte.

Die vielen Aktivitäten der zwanzig Jahre können hier gar nicht alle aufgezählt werden. Doch eins ist noch zu sagen: Motor und Herz des Volkstanzkreises ist das Ehepaar Helga und Roland Lipka.

Für das hohe Engagement bedankt sich der Landkreis Freising beim dem Volkstanzkreis herzlich und gratuliert ihm gleichzeitig zum zwanzigjährigen Bestehen.

Hätte der Gerichtsassessor Freiherr Friedrich Felix von Lipowski im Landgericht Moosburg die Hallbergmooser tanzen gesehen, dann hätte er 1861 kein so vernichtendes Urteil über den Volkstanz abgegeben: *„Der Tanz des Volkes ist plump. Außer dem bayerischen Ländler und Dreher gallopirt und polkirt die heutige junge Welt mit dem Stiefelabsatze, daß man eine Schwadron im Anzuge glaubt. Versehen mit gesunden Lungen vermögen die Bursche während des Tanzes zu juxen und zu pfeifen, daß Einem die Ohren sausen. Der Eindruck, welchen der Zuschauer vom Tanzplatze mit sich nimmt, ist nicht der angenehmste.“* Unser Herr Gerichtsassessor würde jetzt beim Auftritt des Hallbergmooser Volkstanzkreises eines Besseren belehrt.

Musikverein Zolling e. V. mit dem Jugendblasorchester (Förderpreis)

Halb so alt wie der Volkstanzkreis Hallbergmoos ist der Musikverein Zolling e. V. Vor gut zehn Jahren ging ein lang gehegter Wunsch des damaligen Bürgermeisters und heutigen Bundestagsabgeordneten Franz Obermeier in Erfüllung, als nach langen Vorarbeiten der Verein am 28. November 1989 aus der Taufe gehoben wurde. Als ersten Vorstand wurde Franz Donauer gewählt, der bis heute die Geschicke des Vereins leitet. Ebenso ist es mit dem musikalischen Leiter, Hans Halbinger. Dieser Erzmusikant hat nicht umsonst schon 1985 den Förderpreis des Landkreises Freising erhalten, den heute seine Schützlinge empfangen. Sein Können als ausgezeichneter Organist stellt er beispielsweise beim Freisinger „Bach-Marathon“ am kommenden Sonntag bei einem Orgel-Konzert wieder unter Beweis.

Am 22. Juni fand die erste Orchesterprobe statt, und beim Zollinger Bürgerfest Anfang Juli wurde das Jugendblasorchester der Öffentlichkeit vorgestellt.

Im Gründungsjahr konnten bereits 38 Schüler Musikunterricht genießen. Sie lernten aber mehr als die Freisinger Haupt- und Normalschüler, die nur wissen mussten: *„Die Vokalmusik lehret uns die Kunst zu singen, und die Instrumentalmusik, angenehme Töne auf musikalischen Instrumenten hervor zu bringen. Es giebt sehr viele Arten der Instrumente. Einige werden geblasen, als die Orgel, Trompete, Waldhorn, Flaute, und Querflaute; andere gerühret, als Paucken, Zimbeln, Harpfen, Geigen, Bässe und alle Saiteninstrumente.“*

Sie lernen und üben viel, viel mehr. Deshalb konnten die Auszeichnungen - etwa ein Leistungszeichen in Gold (1999) - nicht ausbleiben. Und der lebende Beweis für den Eifer und die Tüchtigkeit des Jugendblasorchesters sind die zahlreichen Veranstaltungen, Feiern und Festzüge, bei denen sie gern gehört und gesehen sind. Denn das Repertoire der Zollinger ist in den zehn Jahren unglaublich gewachsen und ausgefeilt worden. Es reicht von der traditionellen Marschmusik über Unterhaltungsmusik bis hin zu konzertanter Musik.

So waren sie etwa bei der 1250-Jahrfeier ihrer Heimatgemeinde Zolling 1994 im Bayerischen Rundfunk zu hören. Im selben Jahr haben sie das Bezirksmusikfest in Zolling ausgerichtet. 1996 waren sie in Brüssel, wo sie beim Oktoberfest der Bayerischen Vertretung die 2500 geladenen Gäste aus ganz Europa mit ihren Klängen begeistert haben. Voller Lob äußerte sich der Leiter der Vertretung, Dr. Deßloch: *„Ich bin stolz darauf, wie Ihr Bayern unseren Freunden aus ganz Europa vorgestellt habt.“*

Seit 1996 sind die jungen Musiker regelmäßig beim „Carinthischen Sommer“ im Stift Ossiach bei Villach am Ossiacher See dabei. Dies ist eine sehr hohe Auszeichnung, denn hier werden nur beste Musiker aus ganz Europa eingeladen. 1998 übernahmen sie dort bei der Uraufführung der Kinderoper *„Der 86. Kuss oder Ein fest*

für Hans Christian [Andersen]“ von Ernst A. Ekker [Text] und Andreas Käch [Musik] den musikalischen Teil.

Ein weiterer Höhepunkt war im vergangenen Jahr das zehnjährige Gründungsfest des Musikvereins und damit verbunden die Ausrichtung des „20. Bezirksmusikfestes des Bezirks München im Musikbund von Ober- und Niederbayern“. (NB: Die Sache war wesentlich schöner als dieses schreckliche Wortungetüm!)

Hinter diesen Erfolgen streckt - wie schon angedeutet - härteste Probenarbeit und das Opfer von viel Freizeit. Ohne die wirklich begeisternde Stabführung und Leitung von Hans Halbinger wäre dies alles nicht möglich gewesen. Hinzu kommt natürlich die Bereitschaft und Freude der Jugendlichen zum gemeinsamen Musizieren. Dass dabei die Jugendlichen eine sinnvolle Beschäftigung finden, dass das Gemeinschaftsgefühl gestärkt wird, dass sie lernen, auf einander zu hören und Rücksicht zu nehmen und dass es einfach Spaß macht dabei zu sein, brauche ich gar nicht erst zu erwähnen. Denn rund 180 Kinder und Jugendliche erhalten hier Unterricht beim Musikverein. Von den 61 Orchestermitgliedern spielen 42 im Jugend- und 18 im Nachwuchsorchester. Wenn das nichts ist für die Gemeinde Zolling!

Zu all dem kann ich eigentlich nicht mehr viel sagen. Deshalb schließe ich mich den Worten von Frau Professor Dr. Gerda Fröhlich, der Intendantin des „Carinthischen Sommers“ in Kärnten an, die 1999 geschrieben hat: „*Ich gratuliere [...] dem Musikverein in Zolling e. V. und dem Zollinger Jugendblasorchester – all den ambitionierten jungen Musikerinnen und Musikern, dem großartigen musikalischen Leiter Hans Halbinger und all jenen, die mit so viel Idealismus und Einsatz das Umfeld für deren künstlerische Tätigkeit aufbereiten und damit die Voraussetzungen für meine Zukunftswünsche schallen: ‚Jung und voller Schwung‘ möge sich das Jugendblasorchester Zolling weiterhin so sympathisch und so erfolgreich in sein zweites Dezennium, ins nächste Jahrtausend und in die Ohren und Herzen vieler Menschen musizieren!*“

Norbert Bürger, Freising (Förderpreis)

Was soll ich Ihnen, meine verehrten Gäste, über Norbert Bürger und seine schier unfassbare Musik erzählen? Ist uns damit gedient, wenn ich aus dem Schulbüchlein von 1791 vorlese? Dort heißt es über die Musik: „*(Sie) hat eine besondere Gewalt über das menschliche Herz, indem sie darinn alle Leidenschaften hervorzubringen im Stande ist. Ihr Mißbrauch richtet daher eben soviel Schaden an, als ihr guter Gebrauch Gutes wirkt.*“

Das Multitalent Norbert Bürger ist ein ausgezeichneter Gitarrist, ein hervorragender Komponist und Textdichter, ein strenger Bandleader, ein „abgefahrener“ Entertainer. Man kann ihn in keine „Musiker-Schublade“ stecken. Seine Texte sind nicht immer hasenrein, und seine Musik taugt oftmals nicht für gut bürgerliche Ohren. Er wurde „progressiv“ und „avantgardistisch“ genannt und „Bürger-Schreck“ titulierte.

Doch Norbert Bürger ist ein ernsthafter Musiker, der nicht nur hoch begabt ist, sondern der auch auf ein solides musikalisches Rüstzeug zurückgreifen kann. Der junge Mann aus Kassel lernte Gitarre und Klavier. Das „Münchner Gitarreninstitut Andreas Vahsen“ schloss er 1988 ab. Er nahm dann Unterricht auf den Ingolstädter Jazztagen, und - man möchte es kaum glauben - er hat beim Bayerischen Sängerbund 1991 den Chorleiterschein gemacht. Ab 1993 folgte das Musikstudium am Richard-Strauss-Konservatorium in München mit dem Hauptfach Jazzgitarre bei seinem Lehrer Peter O'Mara / Australien und belegte als Nebenfächer klassische Gitarre und klassisches Klavier. 1997 erhielt er hier die staatliche Musikreife.

So „nebenbei“ absolvierte er einen Jazz-Workshop in Vermont / USA, ein Clown-Seminar in Zürich und die Abendschule für Schauspielerei und Improvisationstheater in München. So sind auch seine vielen, abwechslungsreichen Auftritte zu erklären. In den letzten siebzehn Jahren stand er über tausend Mal in Deutschland, Österreich, Südtirol und in der Schweiz mit den unterschiedlichsten Bands mit verschiedensten Stilrichtungen auf der Bühne. Der sonst so bescheiden und brav wirkende Künstler läuft erst so richtig vor seinem Publikum zur Vollform auf.

Begonnen hat das Ganze 1982 – damals war er gerade fünfzehn Jahre alt – mit der Schülerband „*Mc B. Jacker*“ in Hohenkammer. Unvergesslich sind dann seine Abende mit der „*Barcarole*“ (1993-1997), mit Zigeuner-Swing und Latin.

Seit 1997 leitet er die mit hochkarätigen Musikern besetzte Band „*Bürger And The Pretty Boys*“, deren Bühnenspektakel höchste Musikalität und Konzentration erfordern. Was hier so locker und wie zufällig aussieht, ist streng durchkomponiert und eingeübt. Mit dem „*Orchester Bürger Kreitmeier*“ ist er in ganz Deutschland unterwegs. Erst vorgestern und gestern Abend war das Duo im Schwäbischen zu erleben. Dabei muss man wissen, dass das ganze „Orchester“ aus einer Gitarre, gespielt von Norbert Bürger, und der Vollblutsängerin Conny Kreitmeier besteht. Beide ziehen eine Show ab, die – wie geschrieben wurde – „*ein eigenwilliges Hör- und Seherlebnis zwischen Pop, Jazz und Rock*“ ist.

Seit 1997 ist Norbert Bürger Programmdirektor beim „*Jazz Club Hirsch*“ in Moosburg, der - wie wir uns noch erinnern - 1997 mit dem Förderpreis des Landkrieses Freising ausgezeichnet worden ist.

Norbert Bürger ist im Rundfunk und Fernsehen bekannt. Seine Musik ist zudem in einer stattlichen Reihe CDs präsent. (Doch fehlt hier leider der optische Eindruck!)

Wie wir sehen: Nicht umsonst hat Norbert Bürger den Förderpreis des Landkrieses Freising verdient. Wir gratulieren ihm ganz herzlich dazu und können gespannt sein, mit welchen Überraschungen er noch aufwarten wird, wenn er auf der Bühne mit seinen „*Pfunden wuchert*“.

Theatergruppe „WerkStück“ der Volkshochschule Freising (Förderpreis)

Das Theaterspiel gehörte nicht zu den „nützlichen Kenntnissen“, über die man in der Freisinger Haupt- und Normalschule etwas lernen musste. In Freising war das Theaterspiel eine Selbstverständlichkeit.

Ihren Höhepunkt erreichte das Spiel auf der Bühne während dem 18. Jahrhundert, als das von Benediktinern geleitete fürstbischöfliche Lyceum, das aus einer Hochschule und einem Gymnasium bestand, am Marienplatz blühte. Im heutigen Asam-Saal, dem damaligen Festsaal des Lyceums, traten die Schüler und Studenten jährlich zweimal vor die Öffentlichkeit, nämlich zur Faschingszeit mit einem heiteren Stück, und im September, bevor die Ferien begannen, mit einer ernsten „*Ends-Comoedia*“.

Der Rhetorik-Professor war für den lateinischen und deutschen Text zuständig, der Hofkapellmeister komponierte die passende Musik dazu, der Hofmaler schuf mit seinen Gehilfen die Bühnenbilder. Die Kostüme wurden aus dem Fundus geholt oder ausgeliehen. Die Aufführungen bestritten die Schüler und Studenten, die Hofmusiker, Sänger und Kapellknaben; sogar Mitglieder des Domkapitels und sonstige geistliche Heeren, ja teilweise auch Bedienstete des fürstbischöflichen Hofes ließen es sich nicht nehmen mitzuwirken.

Von den vielen Freisinger Dramatikern, die die Texte verfassten, nenne ich nur die Patres Karl Bader, Wolfgang Rinswenger und Ferdinand Rosner: Sie alle haben das

barocke Theaterspiel zu höchster Blüte gebracht und die hochdeutsche Sprache ungemein beeinflusst (eine Tatsache, die von den Germanisten immer noch viel zu wenig gewürdigt wird).

Die Themen für die Spiele fanden sie in der Bibel, der Heiligenlegende und der Geschichte. Die Texte waren natürlich in Latein und für das einfache Volk in Deutsch verfasst. In die Faschingskomödien waren sogar mundartliche Lieder eingestreut.

Als Pater Ferdinand Rosner 1775 seinen Abschied aus Freising nahm, krönte er seine zwölfjährige Lehr- und Spieltätigkeit mit der Comoedia „Eustachius“. 150 Mitwirkende verkörperten insgesamt 310 Personen! Ein Akteur musste sogar in zwölf verschiedene Rollen schlüpfen!

Weil das Proben und die Aufführungen hungrig und durstig machten, sorgte unser „*Pater Comicus*“ für das leibliche Wohl seiner Schauspieler. Die Rechnungen der Hofkellerei geben darüber Auskunft. So bat er 1760 um „*einen Panzen [68 Liter] weisses Bier und einen Eimer [etwa 65 Liter] österreichischen Wein von der besseren Gattung*“.

In diese lange Tradition des „*Komödi-Spielens*“ ist die Theatergruppe „WerkStück“ der Volkshochschule Freising einzureihen, die sich 1995 um den theaterbesessenen Musikfreund und Chef der Moosburger Realschule, Diethart Lehrmann, gebildet hat.

Diese neue Formation am Freisinger Theaterhimmel will keineswegs in Konkurrenz mit bereits bestehenden Theatergruppen treten, sie will vielmehr Lücken ausfüllen und die hiesige Theaterszene ergänzen: „*Unser Bestreben ist es, hochwertiges literarisches Volkstheater zu machen*“, sagt Diethart Lehrmann. Etwa zwanzig Theaterfreunde im Alter von zwanzig bis siebzig Jahren sind seit fünf Jahren begeistert bei der Sache und bieten ihrem Publikum anspruchsvolles Theater. Die Inszenierungen wollen ganz bewusst nicht mit Ausstattung, Kostümen und bombastischen Bühnenbildern protzen, wo jeder Hosenknopf passen und wo das Hirschgeweih unbedingt an der tapezierten Wand einer Jagdstube hängen muss. Nein – Kreativität und Phantasie sind gefordert! Mit sparsamsten Mitteln inszenieren Diethart Lehrmann und Robert Leutner die Stücke. Auf der gleichen Linie liegt die ehemalige Ballettmeisterin der Freisinger Musikschule, Muriel Thöne, die für Bewegung, Kostüme und Requisiten verantwortlich ist, und der Leiter der Fachschule für Blumenkunst in Weihenstephan, Ludwig Ott, der die einfachen, aber einprägsamen Bühnenbilder gestaltet.

Die Theatergruppe wagt sich an selten gespielte Stücke wie „*Liliom*“ (1908) des ungarischen, sozialkritischen Schriftstellers und Dramatikers Ferenc Molnár (1878-1952), die „*Geschichten aus dem Wiener Wald*“ (1931) des scharfzüngigen Österreicher Ödön von Horváth (1901-1938) oder an den „*Menschenfeind*“, den Hans Magnus Enzensberger nach Molières Vorbild bearbeitet hat.

Absoluter Höhepunkt bleibt bis heute die „*Passio Nova*“, das Passionsspiel „*Bitteres Leyden, Obsiegender Todt, und Glorreiche Auferstehung des Eingefleischten Sohn Gottes*“, das Pater Ferdinand Rosner 1750 für Oberammergau geschrieben und in seiner Freisinger Zeit mit der Musik des Hofkomponisten Placidus von Camerloher einer Freisinger Laiengruppe um den Hoftrabanten Franz Druchseß überlassen hat. Mehrmals wurde „*der*“ bei den Freisingern so beliebte „*Passion*“ an den Kartagen „*auf öffentlichem Platz*“, also auf dem Marienplatz, und im Rathaussaal gezeigt.

Genau diese „*Passio Nova*“ hat sich „WerkStück“ ausgesucht, um sie den Freisingern wieder zu zeigen. Natürlich mussten die 8455 Verse des Originaltextes drastisch gekürzt und auf eine üppige Ausstattung verzichtet werden. Doch weil sich diese Inszenierung auf das Wesentliche beschränkt, hat das Stück sehr an Aussagekraft für uns heutige Menschen gewonnen. 1998 wurde das Passionsspiel im Asam-Saal

zum dreihundertjährigen Jubiläum der Freisinger Hochschule ans Licht gebracht. Auch heuer, zweihundertfünfzig Jahre nach seiner Entstehung ist es wieder zu sehen. Am vergangenen Freitag war die glanzvolle Premiere.

Der Förderpreis des Landkreises Freising ist für die Theatergruppe „WerkStück“ der Volkshochschule Freising eine Bestätigung für ihre hervorragenden Leistungen. Damit ist die Bitte geknüpft, den eingeschlagenen Weg konsequent weiter zu gehen. Wir gratulieren der Theatergruppe „WerkStück“ herzlich und wünschen ihr viel Erfolg und das richtige Gespür, um weiterhin einen so wichtigen Beitrag zum kulturellen Leben in Freising zu leisten.

Heidrun Hensel, Moosburg (Kulturpreis)

Unsere Schulkinder haben vor gut zweihundert Jahren über die Tonkunst gelernt: *„Die Tonkunst ist die Kunst, die schöne Natur durch Töne nachzuahmen, und sie lehret uns, allerley übereinstimmende Töne dergestalt zusammen zu setzen, daß sie den Ohren eine ganz angenehmen Schall erwecken.“*

Dies klingt in der Theorie ganz gut. Doch in der Praxis musste man in Freising auch auf andere Töne gefasst machen. So hatte ab 1755 der Vizekapellmeister Johann Oßl seinen Meister Placidus von Camerloher in Freising häufig zu vertreten, weil dieser Order hatte, den Fürstbischof Johann Theodor auf den vielen Reisen zu begleiten oder im Schloss Ismaning mit ihm zu musizieren. Dies konnte der Hoforganist Franz Xaver Perger absolut nicht verputzen. Deshalb kam es zwischen den beiden immer wieder zu Streit und Ärger, und einer warf dem Andern Unfähigkeit vor. 1765 kam es auf dem Musikchor im Dom am Dreikönigsfest zu solchen „Confusionen“, dass *„die Hofmusik wohl zweimahl wiederumb anfangen mußte“!* Perger schimpfte in einem Brief, sein Kollege Oßl sei *„von der Qualität eines tauglichen Vicekapellmeisters himmelweit entfernt“*, weil er *„nicht einmal einen richtigen Takt zu geben im Stande“* sei,

Himmelweit entfernt von solch disqualifizierenden Urteilen ist unsere Meinung über die Konzert-Organistin und Cembalistin Heidrun Hensel aus Moosburg.

Die gebürtige Freisingerin lernte am Camerloher-Gymnasium bei dem Komponisten und Musikpädagogen Theo Brand [Kulturpreisträger 1986] das Orgelspiel. Besonders wurde ihr musikalisches Leben geprägt durch ihre Klavierlehrerin und ausgezeichnete Musikpädagogin Getrud Firnkees. Nach dem Abitur 1978 studierte sie am Richard-Strauss-Konservatorium und an der Münchner Musikhochschule Kirchenmusik und Orgel und schloss ihr Studium mit „Auszeichnung“ ab. Ferner erwarb sie bei Professor Klaus Schnorr das Meisterklassendiplom. Sie ergänzte ihre Kenntnisse bei Michael Radulscu, Lionell Rogg und Ton Koopman.

Die begabte Musikerin wurde schon früh ausgezeichnet. Sie war Preisträgerin beim Wettbewerb der Musikkonservatorien und 1982 beim *„4. Internationalen Wettbewerb junger Kirchenmusiker“* in Fürth.

Durch ihren Orgellehrer Klaus Schnorr kam sie bei der Sommerakademie in Innsbruck mit alter Musik in Berührung. In Meisterkursen bei Jesper Christensen von der *„Schola Cantorum Basiliensis“* und Lars Ulrik Mortensen wurde sie in die Geheimnisse der fast vergessenen Kunst des Generalbass-Spiels auf der Grundlage historischer Quellen eingeweiht. In ihrem Musikstudio finden Faksimiles musiktheoretischer Werke des 17. und 18. Jahrhunderts, von Michael Praetorius (1571-1621), Johannes Mattheson (1681-1764) und anderer Theoretiker.

In Moosburg hat sie acht Jahre lang nebenberuflich die Kirchenmusik der Pfarrei St. Pius betreut und einen eigenen Chor aufgebaut.

Seit Jahren tritt sie im In- und Ausland als gefragte Konzertorganistin und Cembalistin mit mehreren Barock-Ensembles auf. Die Freisinger hatten schon häufig die Gelegenheit, ihre virtuose Kunst im Lichthof des Diözesanmuseums oder im Dom zu bewundern. Sie war mehrmals als Gast zu hören und zu sehen bei den Sonntagsmatineen im Münchner Stadtmuseum, beim „*Musiksommer zwischen Salzach und Inn*“, bei der Konzertreihe „*Mittel-Fest*“ im italienischen Friaul, bei den „*Benediktbeurer Sommerkonzerten*“ und den Konzerten in Schloss Schließheim, für die sie seit 1999 als künstlerische Leiterin die Verantwortung trägt. Bei der großen Konzertreihe, die in diesem Jahr das gesamte Orgelwerk Johann Sebastian Bachs (1685-1750) im Landkreis Freising vorstellt, wirkt sie ebenfalls mit.

In Moosburg hat Heidrun Hensel die Konzertreihe „*Musica Rara*“ ins Leben gerufen und interpretiert mit anderen Könnern auf historischen Instrumenten, wie Traversflöte, Barockvioline oder Barockvioloncello, stilgerecht selten gehörte, musikalische Kostbarkeiten vergangener Tage.

Heidrun Hensel erhält wegen ihrer hohen Kunst des Orgel- und Cembalo-Spiels und wegen ihren besonderen musikalischen Aktivitäten den Kulturpreis des Landkreises Freising 1999. Wir gratulieren ihr ganz herzlich und wünschen ihr weiterhin viel Erfolg bei ihren Bemühungen um die Wiederbelebung historischer Musikwerke.

Wir freuen uns, wenn wir zum Abschluss der Preisverleihung drei Cembalo-Sonaten von Domenico Scarlatti (1685-1775) hören dürfen und denken daran, was die Freisinger Haupt- und Normalschüler 1791 an „*nützlichen Kenntnissen*“ über die italienische Musik gelernt haben: „*Die Musik ist eine der ältesten Künste, und die Natur hat sie selbst den Menschen gelehrt. Die Alten kamen in dieser Kunst den Neuern bey weitem nicht gleich, und die Italiener wollen unter diesen die größten Meister, und die feinsten Kenner seyn.*“ – Davon können wir uns nun überzeugen.